

Torjäger auf der Transferliste ③



Vor drei Jahren wollte Hansjörg Pfister bereits einmal Servette Genf verlassen: Der FC Zürich zeigte starkes Interesse und Präsident Naegeli sprach mit ihm über einen allfälligen Wechsel. Doch Naegeli verhandelte ohne die Erlaubnis von Servette; Pfister wurde es deshalb verboten, während der nächsten drei Jahre zum FCZ zu ziehen. Diese Frist ist Ende dieser Saison vorbei. Der FCZ interessiert sich erneut für den Genfer Flügelstürmer – und mit ihm auch der

Grasshopper-Club. Für den Stadtclub spricht der bereits vorhandene Kontakt zwischen Pfister und Naegeli, für GC die Verpflichtung von Trainer Jürgen Sundermann, mit dem sich Pfister ausgezeichnet versteht.

Doch Pfister wird nur beim Meistbietenden zuschlagen, er bliebe in diesem Fall auch in Genf bei Servette. «Mit 28 Jahren ist die letzte gute Gelegenheit gekommen, mit einem Transfer viel Geld zu verdienen. Als Berufs-

fussballer muss ich vor allem diesen Umstand berücksichtigen.»



GC oder FCZ? Das ist die grosse Frage für die ganze Familie Pfister (oben, Joko mit Sohn Patrick) und für die Sportöffentlichkeit. Noch wohnt Hansjörg Pfister im 15. Stock eines Hochhauses im Genfer Vorort Onex. «Die Umgebung könnte schöner sein, doch hier oben finde ich meine Ruhe, und bin ungestört.»



Hansjörg Pfister

«Ich brauche die Familie»

Im Bieler Vorortverein Mett spielte Pfister bei den Junioren; 1968/69 wechselte er zum FC Biel in die Nationalliga A und 1971/72 zu Servette nach Genf. Viele verkraften die Veränderung von der Klein- in die Grossstadt nicht; bei Pfister bestand keine Gefahr, den von Genf gebotenen Verlockungen zu verfallen. «Als Sportler braucht man die Familie. Mir hilft sie zum Erfolg.» Nach einem Training oder einem Spiel weiss er, wohin er gehen kann. «Ich brauche eine feste Bindung.» Bei einem Arbeiter wickelt sich das Leben immer gleich ab, ein Sportler jedoch ist selten daheim. «Wäre ich nicht Spitzenspieler, hätte ich nicht geheiratet.»

Seit sechs Jahren ist Pfister verheiratet, seit drei Jahren Vater. Wenn seine Frau ihre Einkäufe tätigt, spielt er den «Babysitter».

Von Thomas Schifferli (Text)
und Max Kestenholz (Fotos)

Der dreijährige Patrick beschäftigt ihn immer, lässt ihn kaum zur Ruhe kommen; er macht beim Vater all das, was ihm die Mutter verbietet. «Am Anfang freue ich mich immer, den Kleinen einmal für mich allein zu haben», sagt Hansjörg Pfister, «doch am Ende bin ich jeweils froh, wenn meine Frau zurückkommt.»

«Ich habe mich trotz meiner sportlichen Erfolge nicht verändert, ich bin noch immer jener Hansjörg Pfister, wie er beim FC Mett angefangen hat.» Man kann ihm dies glauben. Er zeigt sich zugänglich und offen, sagt, was er sagen will, und erspart sich Vorurteile. «Mein Charakter hat mir bis heute nie Schwierigkeiten bereitet. Ich glaube, es ist einfach, sich mit mir zu verstehen.» Auf dem Fussballplatz findet man bei Pfister eine Schwäche: Er ist zu wenig aggressiv. «Früher wollte ich nur spielen, heute fällt es mir schwer, mich zu ändern.» Auf dem Feld will er nicht, wie andere, in des Gegners Beine schlagen.

Sein Wunsch: ein eigenes Geschäft

Hansjörg Pfister denkt oft an sein späteres Leben. Ganz genaue Absichten fehlen ihm noch, aber einen Wunsch äussert er: «Ich will nach meiner Sportlerlaufbahn Selbsterwerbender sein und mein eigenes Geschäft besitzen.» In Biel lernte er während vier Jahren den Beruf eines Heizungszeichners. «Zeichner kann ich nie mehr sein, ich müsste alles neu erlernen.» Dies reut ihn nicht: Er hatte diese Tätigkeit nur gewählt, um sich zu beschäftigen. «Meine Gedanken waren vielseitig, sie wechselten schnell; ich wollte zu viel gleichzeitig.»

Als er 1971 mit Hoffnungen auf den sportlichen Durchbruch nach Genf gegangen war, begann er gleichzeitig eine Verkäuferlehre in einem Sportgeschäft. «Ich tat's allein zum Vergnügen, denn ich wollte nicht nur Fussballer sein.» In Genf hatte er auch seine ersten Vorstellungen, was er eines Tages tun könnte: Er plante ein physiotherapeutisches Institut, wie es die Gebrüder Häner in Solothurn betreiben. Der (mögliche) Wegzug nach Zürich sprengte dieses Projekt. Vergessen ist es jedoch nicht. «Ein Geschäft in dieser Richtung schwebt mir vor – auch in einer

anderen Stadt.» An einem Sportartikel-Laden («seit die grossen Warenhäuser Markenprodukte führen, sind die Möglichkeiten auf diesem Gebiet noch kleiner geworden»), einem Restaurant oder einer Bar findet er keinen Gefallen.

Oslo und Brechbühl

Oslo und Brechbühl: das sind für Hansjörg Pfister zwei unschöne Erinnerungen. In Oslo machte er am 8. September 1976 gegen Norwegen sein letztes offizielles Länderspiel mit der Nationalmannschaft. Danach wurde Pfister zusammen mit dem eigens für diesen Match zurückgeholten Jakob Kuhn auf Lebzeiten aus dem Nationalteam ausgeschlossen, weil er mit Kuhn in der Nacht vor dem wichtigsten Spiel der Weltmeisterschafts-Ausscheidung im Hotel ein Bier suchen gegangen war und dabei mit Angestellten «gespasst hatte» (so Pfister). Er wurde für die 0:1-Niederlage verantwortlich gemacht, obwohl er nur zwölf Minuten im Einsatz stand.

Inzwischen ist Pfister begnadigt und für die Trainingspartien der Nationalmannschaft Ende Februar in Frankreich aufgeboden worden. Für die Begegnung in Eindhoven gegen Holland berücksichtigte ihn Coach Vollenhoven allerdings nicht. Er trauert dieser verpassten Partie nicht nach. «Das Nationalteam hilft mir nicht sehr.» Die ungerechtfertigte Sperre wirkt nach.

Am 1. Juni 1977 vertrieb ein Foul des Berner Verteidigers Jakob Brechbühl Pfister bei-

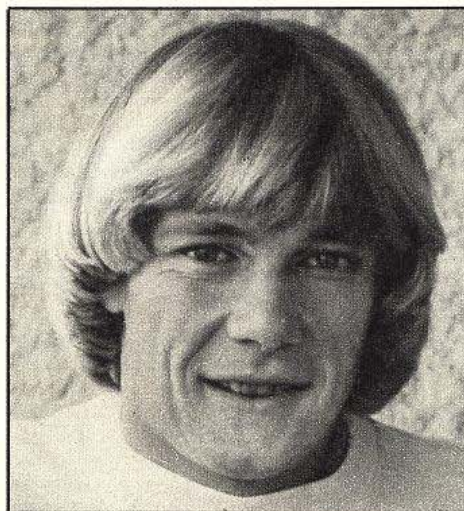
nahe für immer aus dem Spitzensport: Brechbühl traf ihn in einem Zweikampf so unglücklich am Knie, dass Pfisters Kreuzbandriss und der äussere Meniskus stark beschädigt wurde. «Von zwanzig derart verletzten Spielern kann einer weitermachen.» Es dauerte mehr als ein Jahr, bis er alle Hemmungen vor einem Zweikampf überwunden hatte. Seine frühere Leistungsstärke hat er wieder erreicht – die Angebote aus Zürich beweisen dies.

Es zieht ihn nach Zürich

«Es ist möglich, dass ich Servette nach dieser Saison verlassen werde», sagt Hansjörg Pfister. «In Frage kommen nur der FC Zürich und der Grasshopper-Club; nirgends sind die Bedingungen besser als bei den Zürchern.» Für Pfister, 28jährig, kommt jetzt die Gelegenheit, einen finanziell lukrativen Vereinswechsel zu tun. Der Zeitpunkt ist günstig: Der Vertrag mit den Genfern läuft Ende dieser Meisterschaft aus; und nach sieben Spielzeiten glaubt Pfister lange genug für den gleichen Club tätig gewesen zu sein. «Man fühlt sich nach einer solchen Zeit nicht mehr in der gleichen Weise für den Verein verpflichtet, hat nicht mehr den gleichen Antrieb, die gleiche Freude; man kämpft zwar, aber bereitet sich weniger auf eine Partie vor. Ein Transfer zu einer anderen Mannschaft spornt an und fordert den Spieler, sich von neuem zu bestätigen.»

In Zürich könnte sich Pfister gut anpassen, gleich bei welchem Team. «Als Deutschschweizer ist es leichter.» Für eine Verpflichtung zum FCZ spricht der Kontakt, den Pfister vor drei Saisons schon einmal mit Präsident Naegeli hatte, für die Grasshoppers der neue Trainer: Jürgen Sundermann, früher bei Basel und Servette, jetzt beim VfB Stuttgart erfolgreich tätig. Zu ihm hat Pfister ein hervorragendes Verhältnis. Wegen des Deutschen wurde er auch mit Stuttgart in Verbindung gebracht, jetzt ist dies hinfällig geworden. Sundermann war es, der dem Bieler in Genf den Durchbruch verschaffte. Anfangs, nach dem Wechsel 1971/72 von Biel zu Servette, wurde der junge Flügel kaum ins Spiel der «Alten», der Desbailles, Pottier und Bosson, miteinbezogen, sie gaben ihm nicht viele Bälle. Erst mit Sundermann änderte dies; Pfister war eine Art Lieblingskind von ihm.

Doch all diese Spekulationen, zu welchem Verein er ziehen wird, werden überflüssig, wenn Servette sein Angebot höher schraubt als die andern. «In diesem Fall bliebe ich in Genf. Ich bin Berufsspieler und Familienvater. Der nächste Vertrag muss mir Geld bringen.» Hansjörg Pfister liebt die Vorsorge und das Geld.



Hansjörg Pfister im Porträt

Geboren: 4. Mai 1951
Grösse: 180 cm, Gewicht: 76 kg
Zivilstand: verheiratet (einen drei Jahre alten Sohn)
Beruf: Fussballer (erlernter Heizungszeichner)
Autogrammadresse: Stade des Charmilles, chemin des Sports, 1203 Genève
Vereine: bis 1967/68 FC Mett. 1968/69 bis 1970/71 FC Biel. Seit 1971/72 Servette FC
Hobbies: Tennis, Kino, Lesen (Konsalik)
Erfolge: 12 Länderspiele (vom 18. November 1973 bis 8. September 1976).
Cupsieger 1978. Ligacupsieger 1977.
Alpencupsieger 1973, 1975 und 1976.
Viertelfinals-Qualifikation im Europacup der Cupsieger 1979.



BEA + Poly-Verlags AG, 5200 Brugg